

№ 380.

München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

XXXIII. Bd. Nr. 1.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).



Emma (Holz): „... Ich war längere Zeit Hörerin einer Hochschule!“
Martha (Holzer): „Und ich war gestern Hörerin eines Heiratsantrags!“



DER TEUFEL UND

Ich saß an meinem Pulte und schrieb. — Vom gegenüberstehenden Turm schlug es gerade Mitternacht; — da klopfte es dreimal an meine Thüre.

„Herein!“

Die Thüre öffnete sich — und ein langer Mann in schwarzem Frack, hochrotem Sammetgilet, schwarzen Beinkleidern und roten Handschuhen trat ins Zimmer.

„Mit wem habe ich die Ehre zu solch ungewöhnlicher Stunde?“ fragte ich, dem Fremden einen Stuhl anbietend.

Keine Antwort.

Er setzte sich schweigend und überreichte mir seine Karte.

„Le diable en congé.“

Mir lief es eiskalt über den Rücken.

Alle Geister wollen zuerst angeredet sein, und so fragte ich denn, was das Begehren Seiner Herrlichkeit sei.

„Sie sind Rezensent?“ fragte der Teufel, „schreiben über das Theater?“

„Ich erlaube mich, Eure Herrlichkeit.“

„Sie gefallen mir“, versetzte der Unheimliche.

„Zu viel Güte“, erwiderte ich, an allen Gliedern behebend, „aber ich glaube noch zu wenig Todsünden zu haben, um für Eure Herrlichkeit einen würdigen Bissen abzugeben.“

„Ach, davon ist nicht die Rede“, sagte mit wiehernem Gelächter der Teufel — „ich habe ein Anliegen, eine Bitte an Sie: der erste Intrigant ist ein Pflücker, wie ich in Ihrem letzten Referat las, und da will ich Sie ersuchen, mir zu einem Gastspiel auf der hiesigen Bühne behilflich zu sein — das macht mir Spaß und Ihnen Honorar.“

Das Wort Honorar fuhr mir wieder durch alle Glieder und ich versicherte, daß ich den Direktor ohne Zweifel zur Annahme des Gastspiels bewegen würde. „Wann wünschen Sie Ihr erstes Debüt?“ fragte ich weiter.

„Wenn möglich, morgen.“

„Und welche Rolle?“

„Den Mephistopheles in Göthes Faust.“

„Vortrefflich, da werden Eure Herrlichkeit ganz natürlich spielen“, erlaubte ich zu bemerken. „Doch den Namen auf dem Zettel?“

„Meinetwegen Herr Satansky vom Kischen Hoftheater.“

„Waren Sie dort engagiert?“ fragte ich verwundert.

„Warum nicht gar“, nälte der Teufel; „das

DER REZENSENT.

schadet aber nichts, die menschlichen Schauspieler machen es auch so — wie viele sagen, sie kämen von Hoftheatern und haben auf keinem einzigen eine Lampe angezündet! — Also morgen um elf im Kaffeehaus — Adieu.“

Der Teufel ging.

Am andern Tage flog ich zum Direktor — in einer Viertelstunde ist alles in Ordnung — Herr Satansky den Mephistopheles — die ganze Stadt voll: Herr Satansky den Mephistopheles. Ich suche Herrn Satansky im Kaffeehaus, er ladet den Direktor und mich zu Mittag — wir speisen köstlich — trinken Champagner — Herr Satansky ist sehr unterhaltend — sehr witzig — ungeheuer witzig. — Schade, daß er ein Teufel ist — ein prächtiger Humorist der Teufel.

Endlich wird es Abend — wir gehen ins Theater — das Haus zum brechen voll — der Direktor lacht, der Teufel lacht, ich lache auch — alles in dulci jubilo! — Der Vorhang rollt auf. — Alles stille, mäuschenstille — jetzt tritt der Mephisto heraus, — wütender Beifallslärm. — Herr Satansky spielt seine Rolle herrlich, unvergleichlich, unbeschreiblich, von unzähligen Beifallsgejauchze unterbrochen.

Das Stück ist aus, — der Vorhang herab, — das Haus tobt, lärmt, schreit.

Bravo! Bravo! Satansky heraus! Vivat Satansky!

Endlich erscheint er — ein Hagel von Kränzen fliegt ihm entgegen — neues Beifallsgebrüll — das Publikum ist vom Teufel besessen.

Ich eile in Schweiß gebadet aus dem Tollhaus in die Garderobe. — „Wo ist Herr Satansky?“ ächze ich atemlos.

„Nicht da!“

Ich fliege ins Kaffee — nicht da — ins Hotel, wo er einlogiert war — nicht da — ich bin der Verzweiflung nah, durchrenne die ganze Stadt — nirgends zu finden. — Der Teufel war verschwunden.

Der Direktor schickt mir den Halbertrag der Vorstellung: tausend Mark für Herrn Satansky — was anfangen mit dem Gelde — der Teufel nicht da — der Teufel verschwunden — mein Honorar beim Teufel — ich schließe die tausend Mark in mein Pult und — ärgere mich.

Zwei Tage nach der teuflischen Geschichte sitze ich an meinem Pult und schreibe eine Rezension über den Teufel; er ist gelobt — fürchterlich, enorm gelobt — vom gegenüberstehenden Turm schlägt es



Der Teufel und der Rezensent.

gerade Mitternacht! Da klopfte es dreimal an meiner Thüre — „herein!“

Der Teufel ist da.

„Guten Abend, mein Wertester! Ich ließ Sie lange warten, Sie waren in Verlegenheit mit den tausend Mark, ich kann solches Papier nicht brauchen — ich schenke es Ihnen — und hier das Honorar für Ihre Mühe und die Rezension.“ Bei diesen Worten legte er eine rote Feder nebst einem Fläschchen glühender Tinte auf meinen Pult. „Sie wissen den Gebrauch dieses Talismans nicht, wie ich aus Ihrem Erstaunen vernehme — thut nichts — sollen gleich sehen.“ — Der Satan tauchte die Feder in die glühende Flüssigkeit und schrieb auf einen leeren Pränumerationschein seinen Namen und alsbald verwandelte sich das Papier in einen guten Einhundert-Markschein; ich stieß einen Schrei aus und haschte nach Feder, Tinte und — Papier, der Teufel lachte. „Wissen Sie nun?“

„O! O! O! das ist herrlich, vortrefflich, meinen ewigen Dank, Eure Herrlichkeit und sollten Sie nun mal wieder Lust verspüren, ein Debut zu versuchen, so bitte ich nur zu befehlen.“

„Ich glaube“, erwiderte lächelnd der Satan, „doch sei Ihnen noch gesagt, daß der Talisman nur so lange seine Kraft behält, so lange Sie in Ihren Rezensionen die strengste Wahrheit“ — ein eigentümlicher Teufel das — „beobachten; unterlassen Sie dieses auch nur ein einziges Mal, so ist seine Macht gebrochen — und Sie sind arm wie zuvor, darum hübsch die Wahrheit geschrieben, mein Wertester — keine Lohhudelei — keine Parteilichkeit“. Der dämonische Schauspieler drückte recht herzlich — aber glühend heiß meine Rechte und verschwand.

Ehe noch ein Monat verging, war ich der reichste Mann der Stadt — das war allen unbegreiflich — mir nicht. Ich hatte ausgesprengt, daß ich einen reichen Onkel beerbte — und dabei blieb es. — Ich verwandelte Kritiken, Schneiderrechnungen, Tagesblätter, Löschpapier in schöne echte Markscheine, beschenkte Schauspieler und arme Redakteure, die im Untergange begriffen waren; — eine Million für die Journalistik — und neun Millionen durch die Satanstintel — So trieb ich es einen Monat — da schlug mein Stündlein — ein Weib läutete die Totenglocke meines Glückes — meines Reichtums.

Die Sängerin Ella. Ach! sie war schön — sehr schön — reizend — aber keine Sängerin — nur ein verführerisches Weib. In einer schwachen Stunde bat sie mich, über sie zu schreiben, — sie küßte mich wohl hundertmal bei dieser Bitte und da vermag die stärkste Rezensenten-Rognatur nicht zu widerstehen, ich vergaß Tinte, Satan, Markschein — kurz ich war verliebt! Ich schrieb eine Rezension und lobte sie mit allen Lobphrasen, welche jemals aus der Feder eines verliebten Rezensenten geflossen sind; das war Parteilichkeit — das war Lüge.

Kaum erhielt ich die Zeitung mit meiner Rezension in die Hand, als mir plötzlich ein Licht — ein grelles Licht — eine Höllenfackel aufging.

Tinte, Satan, Weib, Reichtum wirbelte es in meinem Gehirn — ich stürzte nach Hause, greife nach meinem Talisman — schreibe auf die Visitenkarte eines Litteraten den geldzeugenden Namen — aus war's — die Visitenkarte blieb Visitenkarte — ich taumelte zu meinem Sekretär, wo ich noch ungefähr eine Million aufbewahrt hatte — gräßliche Täuschung! alte Manuskripte, ungewaschene Rezensionen, fade Zeitungen grüßen mir statt den Markscheinen entgegen — entsetzliches Erwachen aus dem Taumel der Liebe! — Wutentbrannt schleuderte ich die vermaledaute Phiole an die Wand, — sie zerspringt mit einem fürchterlichen Knalle, — Schwefelgestank erfüllt mein Zimmer — aus den Scherben brüllt mir eine dumpfe Stimme zu: „Thor! Ella! Rezensent! Reichtum! Geld! Hal hal!“

Ich war vernichtet — der Teufel hatte fürchterlich Wort gehalten.

J. Babingz.

Moderne Dienstboten.

Hausfrau (zum Ausgehen geräth): „Anna, nehmen Sie Ihren Hut und folgen Sie mir.“ — Dienstmädchen: „Madam wollen sagen, ich soll einen meiner Hüte nehmen!“



OSTERN

Sie klingen so hell und fröhlich, horch, horch!
Die Glocken zum Osterfeste; —
Behaglich klappert Gevatter Storch
Dazu auf traulichem Nester.

Der Staarmatz flötet sein lustiges Lied,
Die Fröschelein hüpfen im Grase,
Viel leck're Eier zu legen bemüht
Sich schmunzelnd der Osterhase.

Es tanzen mit Jauchzen den Ringelreih'n.
Die jungen Geschöpfe im Chore:
„Willkommen, willkommen im Sonnenschein! —
Der Frühling steht vor dem Thore.“

Die tückische Fliegen- und Mückenbrut
Liebt auch sich im Singen und Walzen,
Sie wird dir, du jubelndes Menschenblut,
Bald gründlich die Lenzluft versalzen.

Franz Mahler.

Solides Geschäft.



Sechpreller (der aus einem Restaurant hinausgeworfen wurde):
„Wirklich solides Geschäft — sogar einen besseren Hut haben
sie mir nachgeworfen!“

An einen Vielgeschmähten.

Mögen alle sie dich schmähen und schelten
Die Gerechten, Strengen, Ueberweisen —
Ich will dich rühmen, will dich preisen,
Als ein Göttliches sollst du mir gelten!

Wenn in düstern, kummerschweren Tagen
Sich das Herz fühlt auf den Tod verlassen,
Alle unsre Sonnen jäh verblasen,
Menschenwitz und Weisheit will versagen —

Bist es du, der zu der Lebensfreude
Spannt mit wunderbarer Kunst die Brücke,
Ueber Abgrundtiefen uns zurücke
Führt, die schauernd selbst der Glaube scheute!

Ja, ein Köstliches vor vielen Dingen
Und ein Mächt'ges muß ich in dir sehen —
Diese Welt, sie könnte nicht bestehen,
Regtest du nicht deine goldnen Schwingen!

Deine Tadler selbst, die Frommen, Weisen,
Rufen deinem Wirken Ja und Amen,
Dich verehrend unter andern Namen . . .
Aber ich, ich will dich offen preisen!

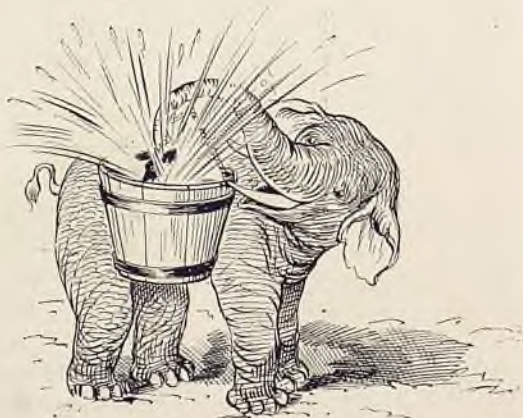
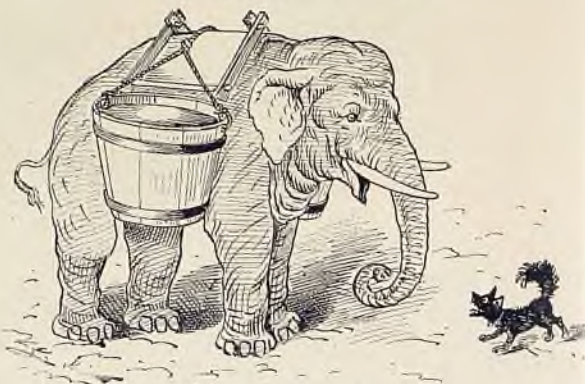
Und gestehen will ich's ohne Wanken,
Deine Treu vergeltend dir mit Treue,
Daß ich heut' mich noch des Lebens freue —
Holder Leichtsinn, dir hab ich's zu danken!

Georg Büttcher.

Schlau.

- „Hast Du Deinem Bräutigam schon gestanden, daß Du ein
falsches Gebiß hast?“
- „Ach, wo denkst Du hin, das bringe ich ihm so Zahn für
Zahn bei!“

Das gekühlte Mütchen.



Sochgalant.



Fräulein: „Als ich eben den Schaffner wegen des plötzlichen Haltens fragte, sagte er, ein Achsenbruch sei die Ursache; da werden wir noch lange hier im Coupé bleiben müssen.“

Herr: „Also ein Eisenbahnglück.“

Die junge Hausfrau.

Mann: „Der Kaffee ist nicht stark genug Frauenchen!“

Frau: „Ach wirklich . . . soll ich vielleicht ein bißchen Fleisch-extrakt zuschütten?“

Recht schade.

Lieutenant: „Ach, was wäre Eva für'n schneidiges Frauenzimmer geworden, wenn sie aus einer Lientenantsstippe beschaffen worden wäre!“

In der
Zukunftsfamilie.



Gattin: „Schau' nur Männchen, wie unser Jüngstes bereits radelt!“
Gatte: „Ja, es wird Zeit, daß es auch gehen lernt.“

Sei vorsichtig!

„Der Waldbüter Nadelholz ist ja in letzter Zeit immer bezechtd!“

„Ja, bei uns gibt es Kreuzottern und da er gehört hat, daß Alkohol gegen Schlangengift hilft, so setzt er, sobald es im Gebüsch raschelt, die Schnapsflasche an den Mund.“

Enttäuscht.

Dichter (dessen erstes Stück aufgeführt worden ist): „Ist Dir die feierliche Stille nicht aufgefallen, die während des letzten Aktes im Theater herrschte?“

Freund: „O ja, das ist immer so . . . dann horchen die Leute nämlich, ob die letzte Pferdebahn noch nicht kommt!“

Selbstgefühl.

- „Wann haben Sie eigentlich den Adel erworben, Herr von Goldstein?“
- „Verfeihung, Excellenz . . mein Vater ist geädelt worden . . mein Adel ist angeboren!“

Eifersucht.

Mann (der zur Jagd eingeladen ist): „Jetzt muß ich fort, sonst ver-säume ich das Rendezvous!“
 Frau: „Was, Frauenzimmer sind auch dabei . . da bleibst Du hier!“

Auch ein Profit.

Verteidiger (zum Raubmörder, gegen den der Staatsanwalt Todes-strafe und zehn Jahre Zuchthaus beantragt hat und der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden): „Seien Sie froh! Vor zehn Jahren Zuchthaus hab' ich Sie gerettet!“

Fortschritt.

„Nun, wie gefallen Ihnen meine Gedichte, Herr Redakteur?“
 „O, ich habe sie diesmal viel später in den Papierkorb ge-worfen, als bisher.“

Tragödie.

Auf der Wiesen singt a Henschreck
 Und auf amol is er stad —:
 'S hat 'n so a Deirelsbauer
 Mittenauseinander' mah't.

Boshaft.

Alter Geizhals: „Also der Geldschrank ist wirklich feuerfest?“
 Fabrikant: „Na, ich sage Ihnen, den können Sie mit in die Hölle nehmen; der schmilzt Ihnen nicht!“

Ballgespräche.

„Fräulein, waren Sie schon einmal in Kiau-tschou?“

Herr: „Fräulein, ist Ihnen schon einmal ein Licht aufgegangen?“

Stoßseufzer.

Bekannter: „Denken Sie sich nur, ein Vetter von mir hat eine Restau-rationsköchin geheiratet!“
 Junger Ehemann (seufzend): „Wissen Sie, ich wollte, meine Frau wäre auch Restaura-tionsköchin gewesen!“

Nachgemäß.

Mathematiker (die, sich vom Schneider Maß nehmen lassend):
 „Na, wie groß ist mein Radius?“

Der Trinker auf Reisen.

„Ihr Mann schickt Ihnen aus allen Städten, die er auf seinen Reisen berührt, Ansichtspostkarten?“
 „Jawohl, ich weiß jetzt bereits, wie es in den Bier-palästen von halb Eu-ropa aussieht.“

Moderne Zustände.

A: „Ihr Herr Sohn gedenkt sich zu verheiraten?“
 B: „Ja, wenn er das Staatsexamen be-steht.“
 A: „Und wie verhält sich fräulein Tochter gegen-über ihren Verehrern?“
 B: „Die heiratet einen, falls sie das Staatsexamen nicht besteht.“

Uebertrumpft.



„Kellner, eine Flasche Sekt und vier Gläser!“



Proß: „I krieg' vier Flaschen Sekt und oan Glas!“



„Schau nur wieder diese Menge hübsche Mädels in der Strandhalle.“
 „Ja, schon mehr Strandfalle!“

Galgenhumor.

Freundin: „Wo ist denn Dein Mann?“
 Frau (eines Plagreisenden): „Er ist auf seinen gewöhnlichen Ausflügen begriffen . . .“

Trappantes Beispiel.

Sergeant: „Leute, couragiert müßt Ihr sein, wie ein Wighblatt-Redakteur, der nach seiner Verheiratung in seinem Blatte noch Schwiegermutterwitze bringt.“

Ein Reckthaber.

Professor: „Aber mein Lieber, das ist doch ein Kamel und kein Dromedar; nur Kamele haben zwei Höcker!“
 — „Hm, das ist eben ein buckliges Dromedar!“

Wichtiger Punkt.

Arzt (zum Hausbesitzer, dessen Frau erkrankt ist): „Noch eine Frage, ehe ich die Diagnose feststellen kann, wann haben Sie Ihrer Frau das letzte Kleid gekauft?“

Die patriotische Köchin.

„Aber Anna, Sie haben wohl gar zwei Soldaten als Schätze?“
 „Ach, Madam, für meinen Patriotismus reicht einer nicht aus!“

Motiviert.

— „Sie möchten gern die Rettungsmedaille, weil Sie die Dame aus dem Wasser gezogen! So viel Mut gehört doch aber nicht dazu, das Wasser ist ja leicht!“
 — „Das schon, aber schauen S' mal die Dame an!“

Druckfehler.

In der Villa seiner Verlobten angekommen, küßte er ihre Wände.

Oskar war überrascht, als er seine abgelagerte Tante erblickte.

Ein Merks.

Mann (zu seiner Frau, die eben ein Gericht gekocht, welches er absolut nicht essen kann): „Aber Mina, muß denn die ganze Nachbarschaft riechen, daß wir uns gezankt haben?“

Sicherste Freundschaftsprobe.

Seit unsrer frühesten Jugendzeit,
Weil innerlich verwandt,
Verknüpfte uns in Freud' und Leid
Ein inn'ges Freundschaftsband.

Nie wich er von der Seite mir.
Bis an der Erde End'
Ging er durch dick und dünn mit mir,
Nichts gab's, was uns getrennt.

Der Jugend Wettbewerb und Streit,
Der Mannesjahre Pflicht,
Ja, selbst die Lieb' zur selben Maid
Rührt' an der Freundschaft nicht.

Seit kurzem aber flieht er mich,
Die Freundschaft ist dahin
Seit jener Stund', in welcher ich —
Fünf Gulden ihm gelieh'n. 23.

Kleines Wortspiel.

A.: „Nun, wann gehst Du mit Deiner Braut aufs Rathaus?“
B.: „Wenn wir den nötigen Hausrat beisammen haben.“

Anzufrieden.

Präsident (nach der Revision): „Meine Herren, ich habe nicht die geringste Unregelmäßigkeit gefunden — ja, denken Sie denn, ich sei nur zum loben da?“

Kriegshelden.

Wirt (erzählend): „... ja und während der Belagerung der Stadt verbargen sich mein Großvater, der damals noch unverheiratet war, und mehrere seiner Freunde tief im Keller, um sich vor den feindlichen Geschossen zu sichern; aber nach drei Tagen fand man die ganze Gesellschaft bewußtlos am Boden.“

Alle: „Ach, hatte eine Bombe eingeschlagen?“

Wirt: „Nein, aber sie waren in einen — Weinkeller geraten!“

Immer profitlich.

Ein Seetreffen vor der Eidermündung von Christian Venkard.

„Flummer!“ rief eine Fischfrau in Mutter Hansens Frischstücker Keller hinunter, wo Fischer, Marschbauern und Torfschiffer wie Werfischornsteine qualmend, beim Grog saßen. „Keen Flummer, fru Hansen?“

Die Wirtin schüttelte ihren halbangerauchten, weißbehaubten Meerschäumkopf, doch die Händlerin ließ sich nicht abweisen.

„Billig sin se; der freethinnak nimmt heut' Abend 'n poor



Anhänger der modernen Richtung (begeistert):
„Schauen Sie nur, Herr Doktor, hier hat der Maler Schmiermann einmal was Schönes ausgestellt.“

Kritiker: „Mir scheint eher, was Schönes ange stellt.“

Stoßseufzer.

Redner: „... Auch die Sängerin Müller verläßt uns mit dem heutigen Tage. Voller zwei Jahre hat sie uns angehört.“
Herr (seufzend): „Und wir sie!“

Zentner von mit nach Glückstadt.“

„Dann sin se gewiß billig!“ rief einer der Gäste und wendete sich, während Mutter Hansen die Fischfrau hereinwinkte, gegen seinen Tischnachbar: „Wenn dat man keen Irrtum is, Knickerjan. Der wird doch ‚freethinnak‘ genannt, weil opp sin Tjalk*) nix tau freeten is, noch weniger als opp die olle Knickerbog. Hei will mit de flummers doch nich sin Mannschaft totfüttern?“

*) Tjalken und Ewer sind kleine, einmastige Kistenfahrzeuge. Ihre Besatzung besteht in der Regel aus dem Schiffer, dem sogen. „besten Mann“ (Matrose), dem Koch und dem „dicken Jung.“

Immer profitlich.

Ein wieherndes Gelächter durchtoste die Räucherbude; der lange hagere Ewerschiffer, auf dessen Kosten man lachte, ließ sich's aber nicht anfechten. Was lag ihm daran, daß man ihn seines Geizes halber den „Knickerjan“ nannte und seinen Corf-ewer die „Knickerbox“, obgleich das Fahrzeug an seinem Heck ein Namensschild trug mit der poetischen Aufschrift „Aurora“! Eines nur wurnte ihn, daß sein Konkurrent sich noch besser als er aufs Sparen verstand. Mit dem Glundergeschäft konnte er dem Freethinnak übrigens zuvorkommen, die „Aurora“ segelte ja heute Abend ebenfalls nach Glücksstadt ab und konnte dort eintreffen, bevor der gefürchtete Konkurrent durch sein Angebot die Preise drückte.

„Hei kalkuliert, wo hei 'n dicken Jung herkriegt, der nich mager wird; 'n besten Mann, der acht Tag hungern kann, hat hei schon“, höhnte der Spötter von vornhin, auf den nachdenklich an seinem Grogglöffel leckenden Knickerjan deutend, weiter. Den Zuhörern fielen fast die Kalkpfeifen aus ihren Priemchenbewahranstalten, so pusteten sie los; der Gefoppte spielte aber scheinbar gleichmütig mit dem vor ihm stehenden Porzellanfäßchen voll Streichhölzer, von denen er etwa ein Duzend unbemerkt unter den Tisch verschwinden ließ, um sie seinem leeren Feuerzeugbüchsen einzuverleiben. Da sie als alte ehrliche Holzfaßeln mit Schwefel und Phosphor etwas lang geraten waren, brach er unter dem Tisch soviel davon ab, daß sie in die Schachtel paßten. Die glückliche Beendigung dieser geheimen Prozedur erleichterte ihm einigermaßen den Abschied von dem zu erlegenden Groggroschen, brauchte er sich doch fürs erste keine Glühhölzer zu kaufen. Jetzt ging's aber ans Geldverdienen im großen.

Gewinnlüstern schaukelte er sich mittelst seiner ansehnlichen Hinterlossen am Hafenbollwerk entlang durch den Straßenschmutz, bis zur Wohnung eines bejahrten Fischers, der gerade im Begriffe stand, seinen Fang zu bergen. Das paßte ja sehr gut. Der Alte hatte nämlich, um die Reparaturkosten für seinen vom vorjährigen Treibeise beschädigten Kutter bezahlen zu können, vom Knickerjan ein paarhundert Mark geliehen und war mit der Zinszahlung etwas im Rückstande. Hätte ihm der Gläubiger das Fahrzeug versteigern lassen, so wäre er verdienstunfähig gewesen, darum mußte er goldfroh sein, daß Knickerjan für die fälligen zehn Prozenten großmütiger Weise Glundern in Zahlung nahm; er that es allerdings nur unter „billigster Berechnung“, denn mit teuren Fischen war doch kein Geschäft zu machen.

Die allzeit hungrige Besatzung der „Aurora“ alias „Knickerbox“ geriet beim Anbordkommen der Fische ordentlich in Aufregung; der „beste Mann“, der gerade ein längstausgefahrenes Tau zum soundsoviellsten Male spülte, warf den feinsten Glundern ganz verliebte Augen zu, der Koch ergründete, seinen Zeigefinger als Peilstock*) benutzend, eiligst die Größe seines Bratfetttorrates, während dem etwas hohlwangigen „dicken Jung“ das Wasser nur so aus dem Munde lief. Aber ihrem Schlaraffenraum folgte alsbald ein schmerzliches Erwachen, denn nachdem auf jeder Seite der Kambüse (Schiffsküche) zwei Körbe mit Fischen Aufstellung gefunden, erhob Knickerjan drohend den Finger und sprach die geflügelten Worte: „Gezählt, gewogen, verkauft!“ woran er die Drohung knüpfte, daß er jeden einzelnen Fall von Taschmännlichkeit mit dem Abzug einer halben Monatsheuer ahnden werde.

Betrübt zog der Koch seinen in Bratfett gebadeten Zeigefinger durch den Mund, schmeuzte sich und schickte sich an, zum Abendbrot den gestrigen Kaffeesatz aufzukochen. Der dicke Jung heulte fast, weil die so nahrhaft aussehenden Corfstücke, mit denen er auf dem Verdeck hantierte, nicht essbar waren; postausend, hätte er sich sonst einmal den Magen vollgestaut! Der beste Mann fluchte ein Stückchen und warf ingrimmige Blicke nach seinem Brotherrn, der auf der Lufenkante sitzend, an dem

*) Peilstock = Maßstab.

arg zerschlagenen Großsegel herumzuslickern begann. Zuweilen äugte der Schiffer wie von ungefähr nach der am anderen Hafenende ankernden Tjalk, von wo aus Freethinnak seinerseits nach der Knickerbox herüberblinzelte. Jeder der beiden sah ein schlechtgehaltenes Fahrzeug mit zerschundenem Unterschiß und struwelpetermäßiger Takelage, in der Mitte bis zur halben Masthöhe mit Corf beladen; doch so unschön die Aussicht auch sein mochte, die Schiffer ließen sich dennoch nicht aus den Augen.

Nachdem gegen Abend die Ebbe abgelaufen und die Flut so hoch gestiegen war, daß ein kleines Schiff es wagen konnte, über das Watt zu segeln, ging Freethinnak Anker auf. Gleich darauf regte es sich auch an Bord der Knickerbox; die Ankerwinden klapperten um die Wette und beim Segelsetzen knarrten und quiekten die ungeschmierten Blöcke, daß es den Zuschauern am Lande drüben durch Mark und Bein ging. Knickerjan hieb bei dem Konzert dem Jungen eine gewaltige Ohrfeige herunter, weil er mit der teureren Stengenschmiere anstatt der Blöcke und Stengen, sein naschhaftes Brotkaumaul geschmiert habe. Als endlich die Segel standen, fuhr die Tjalk bereits an dem Ewer vorüber zum Hafen hinaus. Freethinnak steuerte selbst, indem er die Ruderpinne mit den Beinen regierte; mit den Händen nahm er vor Jans Augen ein an Deck liegendes Kabelgarn auf, rollte es zusammen und schob das geteerte Werg als Priemchen zwischen die Zähne. „Immer profitlich“, sagte er dabei so laut, daß Jan es hören mußte, und spuckte selbstzufrieden die scharfe Teerjauche über Bord.

„Dunmerlückting! von dem kann man noch wat lernen“, murmelte Knickerjan; „dat geiht noch öwer Stengensmeerefreeten un Seegrassmoken.“ Sprach's und rief den Koch ans Steuer, worauf er in der Kambüse herumschnuffelte, ob der Suppenschmied nicht etwa in einer Ecke Leckerbissen versteckt halte, zubereitet aus veruntreutem Mehl, Zucker und dergl. Er brachte jedoch als Ausbeute nur ein paar Kartoffelschalen mit an Deck, die er im Kohlenkasten gefunden und die er dem Koch vors Gesicht hielt, indem er schrie, was denn das für eine Art sei: „fingerdicke Kartoffelschalen!“ Bei einer solchen entfamigten Verschwendung solle ein Schiffer nun nicht zu Grunde gehen.

Dann setzte sich Jan wieder auf die Lufenkante, ließ die Beine in seine Kajüte hinabhängen und stopfte an dem Nermelloch eines alten Kamisols herum, bis die feuchtkalte Novembernacht auf das Wattenmeer herabsank. Bald herrschte tiefe Finsternis ringsum, nur von der Tjalk des Freethinnak blinzelte das schwache Licht einer schwindstüchtigen Oelfinzel herüber; als auch dieses verlosch, holte Knickerjan seine Coplaterne herunter, blies die Lampe darin aus und stellte sie weg mit den Worten: „Brukt wi nich! wi loogen hier keen'm Buern in de Fenster; immer profitlich!“

In dunkler Winternacht gegen Gesetz und Seemannsbrauch keine Laterne zu zeigen, heißt — selbst vor der seit der Eröffnung des Kaiser Wilhelms-Kanals ziemlich verödeten Eidermündung — einen Zusammenstoß riskieren, der Führer der Knickerbox sagte sich aber, die Gegensegler mögen mir aus dem Wege gehen, und so arg dunkel ist's ja auch gar nicht. Hell war's freilich auch nicht, so ist wäre er nicht auf dem Wege zur Kambüse, wo die Fischkörbe standen, gegen die „Frischbalje“ angerannt. Das Holzgefäß stürzte um und sein Wasserinhalt ergoß sich über Deck ins Meer; nur die beiden Stücke Pöckelfleisch blieben liegen, die der Koch über Nacht hatte „ausfrischen“ wollen, damit das über die Maßen gesalzene Fleisch — Salz wiegt schwer! — genießbar werde. Knickerjan rieb schimpfend sein rechtes Schienbein, dann aber schob er von den beiden Stücken Fleisch das kleinere in die Tasche seiner Düffelsacke und im weggehen brummte er: „So'ne groote Fleischration is nich gesund; de Keerls freet sik noch ganz dummerhaftig.“

Ueberrüftige Jungen.



1



2



3



4

Immer profitlich.

Der Koch war mittlerweile vom „besten Mann“ am Ruder abgelöst worden und zur Kojе gegangen; als mit dem Steuern die Reihe an den Schiffer kommen sollte, beschloß dieser, lieber für den Rest der Nacht zu Anker zu gehen. Mit diesem Herumtappen im Düstern war nichts zu verdienen, zumal der Wind ungünstiger und der Seegang etwas unruhiger wurde. Jetzt gab's sogar auch noch Nebel, die Luft wurde so unsichtig, daß man Mühe hatte, vom Steuer bis zum Bugspriet zu sehen.

Nachdem „alle Mann“ den Ewer zu Anker gebracht und die Segel geborgen hatten, meinte der „beste Mann“, bei solch mistigem*) Wetter sei eine brennende Ankerlaterne kein unnützes Stück Möbel. Da kam er aber schön an beim Knickerjan, der ihn anschrte, wo denn das viele Petroleum herkommen solle, und wozu denn die Nebelsignale da seien? Der bei ähnlichen Gelegenheiten oft als Glocke benutzte eiserne Kochtopf hatte zwar beim letzten großen Nebel einen Sprung bekommen und ein Nebelhorn war nicht an Bord. Brauchte es auch nicht; auf dem großen Trichter der zum Füllen der Wasserfässer benutzt wurde, blies es sich auch gut. Nur immer profitlich!

Bald stand denn auch der Junge mit dem Trichter am Ankerspüll und blies sich die Backen auf wie ein Posaunenengel; der immer hungrige erschien nun wirklich als ein „dicker Jung“. Melodisch Klang's just nicht und auch nicht sehr laut, um so besser konnte der Schiffer, der sich, um das Kojenzug nicht zu strapazieren, mit Jacke und Stiefel auf seine Seekiste legte, einschlafen; ging er morgen früh zeitig Anker auf, dann konnte er doch noch vor dem Freethinnak nach Glückstadt kommen.

*) Mist = Nebel.

So lag er und träumte angenehm von dem in Aussicht stehenden Flundergeschäft, als ihn plötzlich ein gewaltiger Ruck von der Kiste herunterschleuderte. Die Trichtermusik oben war verstummt, dafür hörte er über sich ein Geschrei und Getrampel, das die schlimmsten Ahnungen in ihm wachrief. Flugs war er oben und richtig! die Knickerbox war angesegelt worden. Vor ihrem Bug lag, einem vorsintflutlichen Gespensterschiffe vergleichbar, eine im Nebel riesengroß erscheinende Tjalk, deren Führer herüberrief: „Kippt die Ankerfett; ick komm sonst nich frei!“

Knickerjan knirschte mit den Zähnen über diese Zumutung. Die Stimme gehörte dem Freethinnak, der dem Ewer vor den Bug geraten war und verlangte, dieser sollte Anker und Kette darangeben, damit die Fahrzeuge wieder auseinander kämen. Hingen sie freilich lange so zusammen, da rissen sie sich bei der unruhigen See gegenseitig die Tafelage über Bord und stießen sich die Planken ein. Hätte man nur sehen können, was sich thun ließ!

„Echt!“ brüllte Knickerjan, und da der Koch und der beste Mann noch nicht an Deck sind, will er selbst die Laterne anstecken. Aber seine Zündhölzer versagen eines ums andere. Ob die Seehundeluders naß geworden sind? I bewahre, ein Stockfisch kann nicht trockener sein; er hat sie unter dem Tisch bei Mutter Hansen bloß am un rechten Ende gekürzt, der Zündmasse beraubt!

Wütend wirft er das Feuerzeug dem herbeieilenden Koch ins Gesicht und rennt zum Bugspriet, wo es schon ganz bedenklich

Immer profitlich.

knackt. Um die Fahrzeuge auseinander zu bringen, brauchte man nur ein paar Taue zu kappen, aber keiner will sich schädigen, weil der Gegner keine Laterne führte und also die Schuld an der Kollision trägt. Als der Freethinnak endlich das Bugspriet des Ewers kappen will, fährt der Knickerjan in die Tasche und — schwapp! schleudert er das seiner Mannschaft abgezackte Stück Pöckelfleisch dem Attentäter ins Gesicht.

„Smieten die Schippers mit Fleisch, smieten wir mit fisch“, denken die beiderseitigen Mannschaften, greifen in die Flunderkörbe und eröffnen ein ungemein lebhaftes Bombardement. Die glatten fetten Flundern fliegen hinüber und herüber, daß es nur so platscht, wenn ein Geschloß einschlägt. Die Schiffer aber wälzen sich auf dem Verdeck der Knickerborj und „vertobaken“ sich im Dunkeln gegenseitig nach allen Regeln der Kunst, bis das Bugspriet des Ewers abbricht und gleichzeitig die Stenge der Tjalk von Oben reißt. Nun sind die Fahrzeuge frei; der Freethinnak kann abscheeren.

Flügelahm kehrten Ewer und Tjalk am nächsten Tage in ihren Heimathafen zurück. Mit ihren havarierten Takellagen und arg zerstoßenen Unterschliffen sahen sie aus, als kämen sie direkt aus einem Seetreffen heim; auch rauchten ihre Kambüjenschornsteine wie die Schloten funkenpuftender Kriegsdampfer. Beide Köche brieten nämlich zum festlichen Siegesmahls die rechtmäßige Beute, die von den Gegnern herübergeworfenen Flundern. Weder auf der Knickerborj noch auf der Tjalk war jemals so gut und reichlich gegessen worden, nur die Schiffer thaten nicht mit, sondern sie machten sich in ihren Kajüten kühlende Aufschläge auf Augen, Nase und Mund. Dies war auch nötig, denn als sie sich in der Abenddämmerung an Land schlichen, konnte man sie nur an der verschiedenen Größe auseinanderkennen, so hatten sie sich gegenseitig zugerichtet. Sie waren ihre Flundern los, hatten beträchtliche Havarienkosten am Bein und dazu tüchtige Prügel gratis; „nur immer recht profitlich!“

Die Ballonfahrt. I.



Herr: „Mein Gott, wie Sie aussehen, Fräulein; wo sind Ihre Zähne, Ihr Haar...?“
Fräulein (verlegen): „Ach, wir waren oben in der Luft in Gefahr, da haben wir alles Entbehrliche aus der Gondel herauswerfen müssen!“

Großmäulig.

Nachbarin: „Wie weit ist denn Ihre Kleine schon?“
— „O, die hat kürzlich schon die ersten drei Paar Schuhe gekriegt!“

Guter Grund.

„Aber warum willst Du eigentlich keinen Witwer heiraten?“
„Der ist schon an Gardinenpredigten gewöhnt und ärgert sich nicht mehr!“

Auch etwas.

Kaufmann: „Wie sind Sie mit dem neuen Reisenden zufrieden?“
Geschäftsfreund: „Na ich danke; das ganze, was der bis jetzt eingeschickt hat, das sind — zwei Ansichtspostkarten!“

Die Ballonfahrt. II.

